

Das Jagdschlössl (Salet, Salettl)

und

Försterhaus

- Katzelsdorfský zámek a hájovna -

im Katzelsdorfer Wald

zwischen Valtice [Feldsberg] und Katzelsdorf

Berichte aus den Feldsberger Nachrichten mit Kartenmaterial und Bildern
zusammengestellt und bearbeitet von Dieter Friedl

Bernhardsthal, 3. Oktober 2010

Seitenübersicht

| | |
|---|----|
| Fakten und Zahlen | 3 |
| „Fürst Johann II. von Liechtenstein und die bildende Kunst“, Karl Höß, Wien 1908..... | 3 |
| Restaurierung 1905 - 1907 | |
| Feldsberger Nachrichten, Jänner 2005..... | 3 |
| Lada Rakovská - Museumsverein Feldsberg, Das verschollene Schlösschen | |
| Feldsberger Nachrichten, Juli 2005 | 5 |
| Lada Rakovská - Museumsverein Feldsberg, Das Katzelsdorfer Salettl und Forsthaus | |
| Feldsberger Nachrichten, Oktober 2005 | 8 |
| Lada Rakovská - Museumsverein Feldsberg, Von den Liechtensteinern, dem Katzelsdorfer Schlösschen und Forsthaus | |
| Valtický zpravodaj, leden 2005 [Feldsberger Nachrichten, Jänner 2005] | 10 |
| Lada Rakovská - Muzejní spolek Valtice, Ztracený zámeček | |
| Valtický zpravodaj, červenec 2005 [Feldsberger Nachrichten, Juli 2005]..... | 11 |
| Lada Rakovská - Muzejní spolek Valtice, Katzelsdorfský zámeček a hájovna | |
| Valtický zpravodaj, říjen 2005 [Feldsberger Nachrichten, Oktober 2005] | 14 |
| Lada Rakovská - Muzejní spolek Valtice, O Liechtensteinech, Katzelsdorfském zámečku a hájovně | |
| Valtický zpravodaj, listopad 2008 [Feldsberger Nachrichten, November 2008]..... | 16 |
| Daniel Lyčka – žák ZŠ (Základní Škola) Valtice [Schüler Grundschule Feldsberg] 9. B Katzelsdorfský zámeček | |
| Valtický zpravodaj, červen 2009 [Feldsberger Nachrichten, Juli 2009] | 17 |
| Daniel Lyčka – žák ZŠ (Základní Škola) Valtice [Schüler Grundschule Feldsberg] 9. B Zámeček na Katzelsdorfu | |
| Förster im Salettl | 18 |
| Bilder und Karten | |
| Feldsberg-Karte [Valtický mapa] | 19 |
| Katzelsdorf, Flurplan 1822 | 20 |
| Katzelsdorf, Katastermappe 1822 und 1930 | 21 |
| Gebäude Rekonstruktion | 22 |
| Ansichtskarte und vor dem Abbruch (1956) | 23 |
| aktuelle Bilder | 28 |

Fakten und Zahlen

nach Plänen von Josef Kornhäusl und Franz Engel unter Fürst Johann I. erbaut
Fertigstellung 1819
Restaurierung 1905 - 1907
abgerissen 1956

aus: Fürst Johann II. von Liechtenstein und die bildende Kunst, Karl Höß, Wien 1908

Restaurierung 1905 - 1907

Das hoch über dem Grün des Waldes sich erhebende Jägerhaus bei Katzelsdorf, ein interessanter Bau aus der Zeit des Klassizismus, wurde 1905 einer sorgfältigen Restaurierung unterzogen.

Die beiden Flügel des Wohngebäudes gehen in eine weite Bogenhalle über, die links und rechts von halbrunden Flügelbauten abgeschlossen wird. Die Wände der Stirnseite werden durch anmutige Reliefs, die aus Baumzweigen, Amoretten, Jagdtieren und Wappen geschmackvoll zusammengestellt erscheint, belebt.

Zur Ausbesserung der Bildhauerarbeiten war der bewährte Bildhauer Ludwig Stürmer, der vom Fürsten wiederholt zu ähnlichen Arbeiten verwendet wurde, berufen worden. Das Gebäude erhielt im Jahre 1907 einen neuen Schmuck durch zwei längliche, schöne Hautreliefs, die bisher im Schloss Seebenstein aufbewahrt und auf Anordnung des Fürsten in die Rückwand der offenen Halle zwischen den Türöffnungen eingemauert wurden. Sie stellen eine Hirsch- und Eberjagd dar und dürften von einem Bildhauer der Klieber-Schule im Anfang des 19. Jahrhunderts geschaffen worden sein. Da die Tiere und die in antiker Tracht gekleideten Figuren der Jäger mannigfache Beschädigungen zeigten, wurden die fehlenden Körperteile von den Gebrüdern Stürmer sorgfältig ergänzt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Reste eines Ölstrichs, welche sich noch an einigen Stellen der aus dem schönen, weißen, feinkörnigen Sandstein von Loretto gearbeiteten Bildwerke vorfanden, entfernt.

Feldsberger Nachrichten, Jänner 2005, Lada Rakovská - Museumsverein Feldsberg

Das verschollene Schlösschen

Im Jahre 2003 erschien in den tschechischen Buchhandlungen das Buch „Schlösser und Burgen von Südmähren“. Die Enkelin des Hegers Kycl wollte dieses Buch kaufen, um sich Erinnerungen an ein Schlösschen, bei dem sie die Nachkriegsjahre mit ihren Großeltern verbrachte, ins Gedächtnis zu rufen. Groß war ihre Überraschung als sie das Jagdschlösschen dort nicht fand und erfuhr, dass auch Fachleute nichts darüber wussten. Sie war bestürzt darüber, wie so etwas vollkommen in Vergessenheit geraten konnte.

Für eine Enzyklopädie der mährischen und schlesischen Schlösser hatte im Juni des gleichen Jahres auch der Dozent Dr. Musil vom Historischen Institut der pädagogischen Fakultät der Universität Königgrätz in unserem Museum nach Informationen über das Katzelsdorfer Schlösschen (Salet), gesucht.

Was wissen wir über das Katzelsdorfer Schlösschen?

Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurde unter der Regierung des Fürsten Johann I. von Liechtenstein (1805-1836) die Landschaft neu gestaltet und dabei wurden als Höhepunkte auch Saletten gebaut. Die Pläne dazu entwarf der fürstliche Architekt Josef Kornhäusl 1811-1817. Der Bau wurde erst um das Jahr 1819 vom Architekten Franz Engel beendet.

Im Buch „Feldsberg und Umgebung“ aus dem Jahr 1930 beschreibt Jakob Fintajsel: „Es ist ein breiter Hauptteil, dreiseitig mit Säulen umgrenzt, an den Schmalseiten schließen halbrunde Räume an, mit einem langen Korridor vorne. Die Wände schmücken Reliefe mit Jagdmotiven. Der gesamte Jagdpavillon ist mit Kletterpflanzen umrankt, die wie malerische Gardinen von den Sims herabhängen.“

Den Rahmen des Gebäudes bildete eine weite Wiese umgeben vom Katzelsdorfer Wald. Eine um 1800 angelegte Allee verband das Schlösschen mit dem Hauptschloss der Liechtensteiner in Feldsberg. Heute können wir das Schlösschen nur auf Fotografien betrachten. Der Bau war in die teilweise verschollenen romantischen Bauten des Areals von

Feldsberg und Eisgrub eingereicht. Heute existieren nur mehr die Grundmauern und der Brunnen des Schösschens, die einstmals umliegende Parkanlage ist verwuchert.

Im Buch „Die Stadt Feldsberg“ (Město Valtice, 2001) berichtet Michal Hrib im Abschnitt „Wälder, Forstwirtschaft und Jagd“ über das Waldschösschen Feldsberg: „Der Bau wurde im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt und darum am Anfang der 60er Jahre abgerissen.“ Die Enkelin des Hegers Kycl widerlegt dies aber. Der Heger Michal Kycl diente von 1938 bis 1945 auf dem Lahnen Schösschen (Lany) der Liechtensteiner. Nach dem Krieg wurde er in den Katzelsdorfer Wald ins dortige Schösschen versetzt. Der Dienst an der Grenze war nicht einfach, da in den Nachkriegsjahren viele Anhänger des ukrainischen Unabhängigkeitskämpfers Bandera dort über die Grenze nach Österreich gingen. Herr Kycl bewachte mit seinem Sohn auch die Grenze und das Gut vor den Flüchtenden, die - nur um zu überleben - gefährlich und zu allem bereit waren.

Im Jahr 1953 verließ er das Forsthaus, aber nicht weil das Gut in schlechtem Zustand war, sondern weil der Eiserner Vorhang gebaut wurde. Die Vermessung des Drahtzauns wurde vom Militär überwacht und er war dabei unerwünscht. So wurde er nach Landshut umgesiedelt, wo er bis 1962 weiter arbeitete.

Das Schösschen wurde nur aus politisch-militärischen Gründen abgerissen.

Der Museumsverein Feldsberg wendet sich an alle mit der Bitte, Dokumente über das Schösschen (Fotos, Schriftstücke, Zeichnungen, usw.) dem Museum zu borgen, um sie zu kopieren. Wir bitten auch Zeitzeugen, die beim Abriss anwesend waren, sich bei uns zu melden um uns Genaueres darüber zu berichten. Vielleicht findet sich mit der Zeit auch jemand, der am Wiederaufbau des hübschen Schösschens interessiert ist, was eine schöne Ergänzung des Eisgrub - Feldsberger Schlossareals wäre, dessen Teil es zweifellos einmal war. Beim Wiederaufbau könnte auch die EU oder der Fond PHARE¹ behilflich sein, wie zum Beispiel auch schon bei der Burg Helfstein oder dem Grenzschösschen, das von einer Ruine in ein Restaurant und ehrenwertes Monument verwandelt wurde.

Wenn sich eine Unterstützung für das Projekt findet, bin ich überzeugt, dass dieses Gebäude, welches wegen der Grenze und des Eisernen Vorhangs zerstört wurde, wieder aufgebaut werden kann. Dies würde nicht nur der Feldsberger Forstwirtschaft, sondern auch den Touristen die auf den Liechtensteiner Rad- und Wanderwegen unterwegs sind und dem Fremdenverkehr dieser Region zu Gute kommen.

¹ Das PHARE-Programm (Abkürzung für „**P**oland and **H**ungary: **A**id for **R**estructuring of the **E**conomies“, englisch für "Polen und Ungarn: Hilfe zur Restrukturierung der Wirtschaft") war eins von drei Instrumenten der Europäischen Union, um die Beitrittsvorbereitungen der beitragswilligen Länder in Mittel- und Osteuropa zu unterstützen.

Das Katzelsdorfer Salettl und Forsthaus



In der Jänner-Ausgabe der Feldsberger Zeitung lasen Sie den Artikel „Das verlorene Schlösschen und Forsthaus“. Das Museum Feldsberg ersuchte die Leser die sich daran noch erinnern können, um Informationen. Es gelang uns ein paar weitere Berichte zu bekommen, welche wir ihnen nun mitteilen. Der erste Teil ist einem Gespräch mit Kveta Kolarova, der Enkelin des Försters Kycl, gewidmet. Obwohl sie heute in Karviná [Karwin] lebt, so sind ihre Erinnerungen an das Feldsberger Revier, wo sie einen Teil ihrer Kindheit verbrachte, immer noch in ihr lebendig.

Frau Kolarova, können Sie uns einige Informationen über Ihren Großvater geben?

Mein Großvater Michal Kycl wurde 1913 zum Militärdienst in der österreichisch-ungarischen Armee eingezogen. Er diente vier Jahre als Gefreiter beim 10. Kavallerie-Regiment. Dort lernte er den Umgang mit Pferden, sodass ihn der Fürst als herrschaftlicher Kutscher einstellte. In dieser Funktion diente mein Großvater acht Jahre in der Lundenburger Säge. Der Fürst schätzte seine Arbeit, seine Zuverlässigkeit und seine positive Einstellung zur Natur,

daher beförderte er ihn und machte ihn zum Förster. Als Forstaufseher wurde er dem Lahnenschlösschen in den Landshuter Wäldern zugeteilt, wo er bis 1945 seine Arbeit verrichtete. Im Lahnenschlössl erblickte ich 1940 das Licht der Welt. Meine Großmutter kam auch aus Landshut und sie war eine sehr einfache, aber kluge Frau. Sie hatte fünf Söhne. Um ihre große Familie zu erhalten, ging sie nach Österreich zur Arbeit. Dorthin ging sie mit ihrem ältesten Sohn zu Fuß und sie kehrte oft erst nach mehreren Tagen zurück. Nach dem Krieg, im Jahre 1945, wurde mein Großvater im Revier Landshut entlassen und nach Feldsberg in das Katzelsdorfer Revier versetzt. Obwohl Frieden war, so war es zu dieser Zeit als Jagdaufseher nicht leicht an der Grenze zu leben, Feuergefechte mit Banditen waren an der Tagesordnung. Wenn auch meine Eltern sehr besorgt waren, so fuhr ich immer wieder gerne zu meiner Großmutter und meinem Großvater. Ich liebte es dort zu sein. Und es war auch kein Wunder. Es gab alles dort im Forsthaus. Besonders Tiere. Sie hielten Schweine, Hühner, Puten und Ziegen. Am liebsten mochte ich die Hunde. Im Jagdhaus gab es immer ein paar. Schon allein um das Forsthaus zu beschützen. Das Areal rund um das Forsthaus beim Schlösschen war sehr groß.

Es gab auch einen ersten und einen zweiten Hof. Damit die Hunde alles bewachen konnten hielt sie Opa an einem langen Seil. Die Hunde waren abgerichtet. Onkel Paul übte mit ihnen. Manchmal half ich ihm, und wir gingen schauen, wie die Bauern auf den österreichischen Feldern arbeiteten. Sie kamen auch zu uns um Wasser zu holen. Der Brunnen beim Forsthaus hatte immer reichlich Wasser. Das Wasser war kühl, hatte einen süßlichen Geschmack (eisenhaltig), einfach ausgezeichnet.

² Im Beitrag von Lada Rakovská, Feldsberger Nachrichten Oktober 2005, bzw. bei Daniel Lyčka, Feldsberger Nachrichten Juli 2009, ist von den Feldsberger Nachrichten Juni 2005 die Rede. Im [Archiv der „Feldsberger Nachrichten“](#) auf der Gemeinde Homepage findet man den Artikel in der Juli-Ausgabe des Jahres 2005.



Erinnern Sie sich, wie das Forsthaus, das Schlösschen und die Umgebung aussahen?

Die beiden Flügel hinter dem Schlösschen waren aus Ziegel gemauert. In einem war die Küche, da war auch ein großer Kachelofen und dort gab's auch warmes Wasser. Da war auch ein über-dimensionales Ofenrohr, viel größer als in einem normalen Haushalt. In der Mitte stand ein Tisch und mit Holzbänken. An den Wänden hingen Geweihe. Bei der Küche war auch eine Speisekammer. Aber ich erinnere mich, Großmutter hatte auch eine Menge Lebensmittel im Keller. Der Keller war sehr geräumig und kühl, und da standen Truhen mit Mehl, Töpfe mit Schmalz, Speck und Eier, aber auch andere Lebensmittel wie ein geschlachtetes Schwein oder Wild. Der Keller war lange und am Ende zugemauert. Wir vermuteten, dass er irgendwohin noch weiter führt. Der Großvater wollte aber nie die Wand durchbrechen, damit er uns nicht damit belaste. Im Keller gab es auch Äpfel. Wir hatten davon immer eine Menge. Nach dem hinteren Trakt war eine Apfel-Allee. Die so genannte „Kožuchy“. Diese Allee knüpfte an die nach Valtice [Feldsberg] führende Allee an. Ich erinnere mich auch an das Schlafzimmer und das Arbeitszimmer meines Großvaters. Das war interessant. Es gab dort einen massiven geschnitzten Tisch und Stühle. Dort gab es auch einen altertümlichen Lehnssessel. Die Polster waren grünfärbig. Da stand auch ein Kasten und an den Wänden hingen eine Menge Jagdtrophäen. Sie werden verstehen, dass man sich als Kind recht wenig für die Inneneinrichtung interessiert. Ich weiß nicht, ob es Bilder oder Porzellanfiguren gab. Ich erinnere mich nur, dass das ganze Haus mit einem Kachelofen beheizt wurde und dass es überall angenehm warm war.

Erinnern Sie sich auch an die Jagden im Wald?

Sicherlich, obwohl ich nicht daran teilnehmen durfte. Ich erinnere mich an eine recht ausgewogene Strecke mit Hasen und Fasanen. Geschossen wurden aber auch Enten und Wildschweine. Ich weiß auch noch, als einmal ein Reh angeschossen wurde, es weinte wie ein kleines Kind.

Wie seid ihr mit den Zöllnern zurechtgekommen?

Sehr gut. Zuerst war es die Finanzer, danach kamen die Zöllner. Am meisten freute sich die Großmutter wenn sie bei ihr Rast machten. Da fühlte sie sich sicher. Ihr Dienst war schwer, viele von ihnen starben bei Schießereien. Aber im Grunde war die Grenze damals offen. Mein Großvater und Onkel Paul gingen ohne Probleme nach Katzelsdorf Bier holen.



Wo waren Sie einkaufen?

Großvater und Onkel kauften in Feldsberg ein. Sie hatten ein Motorrad und später ein Auto. Eingekauft wurde immer gleich für mehrere Tage. Großmutter ging nicht mit ihnen. Manchmal begleitete sie Opa in die Kirche nach Feldsberg.

Was ist Ihnen sonst noch aus dieser Zeit im Gedächtnis?

Mit Onkel Paul ging ich auf die Dachterrasse des Schlosschens. Mit dem Fernglas schauten wir uns die ganze Umgebung an. Wir sahen bis zur Kirche von Landshut. Vor allem bei Sonnenuntergang, wenn das Abendrot den Himmel füllte, dann war das eine zauberhafte und ganz eigene Stimmung. Beim Schloss stand eine schöne Lärche, die herrlich duftete. Das ganze Schloßchen war bewachsen. Es war kein wilder Wein, wie so oft behauptet, sondern Efeu. Er muss viele alte und starke Äste gehabt haben, die Blätter waren recht groß.

Wie kam es zur Abreise aus dem Schloss?

Als wir erfuhren, dass wir 1953 das Schloss zu verlassen haben, so dass wir alle "obřečeli". Sie müssen verstehen, wir konnten das einfach nicht begreifen, denn hätte man die Drähte um etwa zwei Meter versetzt, hätten wir bleiben können. Die Zeit im Schloßchen und im Forst hat mich aber

geprägt. Irgendwie entstand so meine große Liebe zum Wald und für die gesamte Natur. So entschied ich mich bei meiner Berufswahl für die Forstschule. Ich habe in Veveří [Eichhorn] bei Brünn studiert.

Sind Sie später an diese Orte zurückgekehrt?

Im Jahre 1956 absolvierte ich die Forstschule. Meine ersten Schritte führten mich danach in das Katzelsdorfer Gebiet. Ich wollte wieder an den Ort, wo ich meine Kindheit verbracht habe. In diesem Jahr waren in der Grenzzone bereits überall Drähte und Soldaten. Ich arbeitete im Revier Pohansko, dadurch hatte ich auch Zugang zur Grenzzone. Ich überredete die Soldaten mich zum Schloss zu lassen. Ich bekam zwei Begleiter, doch die brauchte ich nicht. Da ich dort jeden Stein kannte, verlor ich sie absichtlich. Das Schloßchen und das Jagdhaus existierten nicht mehr. Aus dem Boden ragte nur mehr der Gebäudeumriss, der Keller und der Brunnen.

Was denken Sie über die Informationen, dass das Schloss im Krieg ernstlich beschädigt wurde?

Das ist Unsinn. Dies belegen allein schon die Schloss-Fotos meines Großvaters. Das sind vermutlich Beweise genug. Immerhin lebten wir noch acht Jahre in den „Trümmern“. Da verwechselt irgendwer die Jahre oder verfälscht mit Absicht die Wahrheit. Wir saßen mit der Großmutter auf der Treppe vor den Pfeilern. Zu diesen Säulen übrigens noch eins, dahinter befanden sich auf den Wänden Jagdreliefs.

Vielen Dank für das Interview.

Von den Liechtensteinern, dem Katzelsdorfer Schlässchen und Forsthaus

In der Jänner- und Juliausgabe der Feldsberger Nachrichten waren Artikel über das Katzelsdorfer Schlässchen und Forsthaus. Heute möchte ich zu diesem Thema zurückkehren. Im Sommer besuchte ich in Lundenburg Herrn Fabian Kycl. Er wurde 1922 als einer von fünf Söhnen des Hegers Michal Kycl geboren, der für die Fürsten Liechtenstein im Lahnen- (Lany) und später im Katzelsdorfer-Schlässchen diente.

Wie waren sie eigentlich, die Liechtensteiner?

Ich würde sagen, sie waren gute Menschen. Ich war schon als Bub bei ihnen, als mich der Vater um den Lohn hingeschickt hatte. Das war ungefähr 1933. Damals herrschte Vertrauen zwischen den Menschen (es regierte Franz I. von Liechtenstein). Ich bekam den Lohn, musste nichts unterschreiben, und als ich ging bekam ich noch eine Krone auf den Weg. Das war damals viel Geld. Der Fürst hatte immer etwas Geld in seiner Westentasche bei sich, und er ließ mich nie leer gehen.

Immer wenn die Herrschaft im Jagdschlässchen war, war es verboten in den Wald zu gehen. Einmal ging ich doch mit meinem Bruder und ein paar Kühen Heu holen. Am Hinweg ging alles gut, aber am Rückweg kamen uns die fürstlichen Autos entgegen. Wir wussten sofort, dass das nichts Gutes bedeutete. Der Begleiter schimpfte und zeterte und blickte uns an wie der Teufel, aber die Fürsten lachten und warteten, bis wir vorbei waren. Ich befürchtete böse Konsequenzen, am Ende wurde ich aber nur vom Vater geschimpft.

Nach der Jagd blieben die Gewehre immer auf dem Schlässchen, da die Herrschaft sie nicht selbst reinigte. Das machten wir, danach wurden sie aufs Schloss gebracht. Da bekam ich immer ein Trinkgeld. Wenn ich etwas Schlechtes getan hatte oder etwa nicht begrüßt hatte, dann ermahnte der Fürst meinen Vater.

Finanziell waren wir bei den Liechtensteinern sehr gut dran, sowohl der Vater als auch ich. Mein Vater war zuerst Kutscher, später wurde er zum Heger im Lahnen-Schlässchen (Lany) befördert. Ich arbeitete bei den Liechtensteinern im Lundenburger Sägewerk. Außer dem Lohn von 25 Kronen im Monat bekam ich Naturalien. Ich erinnere mich an eine Geschichte aus der Zeit, als einer der Heger Holz kaufen wollte, um sein Wirtschaftsgebäude auszubessern. Als der Beamte das dem Fürsten berichtete, bestellte er den Heger zu sich und fragte ihn, wie lange er schon für die Liechtensteiner arbeite. „Mein ganzes Leben“ war die Antwort. „Und in dieser Zeit waren Sie nicht in der Lage, sich das Holz zu beschaffen?“ „Nein.“ Der Fürst befahl dem Beamten, diesem ehrlichen Mann das Holz umsonst zu geben. „Auf Ehrlichkeit lege ich großen Wert.“ Ein Heger, der unter der Hand Holz verkaufte, blieb dafür nie sehr lange in seinen Diensten.

Die Liechtensteiner legten sehr großen Wert auf Familie. Ein guter Heger konnte sicher sein, dass auch der Sohn sein Nachfolger wird. Als Heger musste man gut gebaut sein, stark und groß. Die Liechtensteiner waren auch groß gewachsen. Der Fürst mochte gerne Leute die gut wirtschafteten und um das Försterhaus musste es Leben geben. Einmal fuhr der Fürst an einem sehr stillen Haus vorbei. Er fragte sofort, wer dort wirtschaftet. „Irgendein Ingenieur“. „Und warum gibt es hier keine Haustiere?“ „Ja, er geht mit seiner Frau spazieren.“ „Wenn sie keine Tiere halten, dann gebt sie in die Berge.“ Binnen 14 Tagen war dort ein anderer Heger.

Ich habe gehört, dass die Liechtensteiner auf den Schlässern in Feldsberg und Eisgrub die Hakenkreuzfahne gehisst haben?

Wissen Sie, die Bevölkerung in dieser Zeit war vorwiegend deutsch, die Tschechen waren eine Minderheit. Die Fahnen hissten nicht die Fürsten, sondern die Beamten der Liechtensteiner, und diese waren die teilweise sehr fanatisch und unangenehm. Dass die Liechtensteiner selbst für Faschismus gewesen wären, habe ich nicht erlebt. Ich weiß nur, dass einer der Liechtensteiner ein Buch gegen den Faschismus verfasst hat, „Die graue Pest“, und er bekam daraufhin ein Einreiseverbot nach Deutschland.

Nach dem Krieg wurde Ihr Vater Heger im Katzelsdorfer Wald. Sie haben im Forsthaus gewohnt, das beim Schlösschen war. In welchem Zustand waren die Gebäude?

1945 war alles in tadellosem Zustand. Das Wohnen war sehr angenehm. Die Russen hatten den deutschen Heger verjagt, der dort während des Kriegs war. Davor diente dort ein österreichischer Heger, der wurde aber erschossen. An Namen kann ich mich nicht mehr erinnern. Beim Schlösschen waren ursprünglich drei Brunnen, die in der Kriegszeit zugeschüttet wurden. Es wurde ein neuer Brunnen gegraben, das Wasser daraus war perfekt. Im Hegerhaus gab es alles in Hülle und Fülle. Es gab einen großen Obstgarten, an den sich die Allee nach Feldsberg anschloss. Wir hatten sehr viel Obst – Äpfel, Birnen und Nüsse. Das Obst wurde im riesigen Keller gelagert. Bestimmt haben einige der Vorgänger meines Vaters auch Wein gemacht, aber mein Vater hatte keine Reben und machte auch keinen Wein.

Das Schlösschen war unbeschädigt. Der vordere Teil, wo die Säulen waren, nannte sich Jagdhalle. Dort befanden sich auch große und schöne Jagdreliefs. Wir haben uns dort oft fotografiert, aber ich weiß nicht wo die Bilder sind. Ich bin in meinem Leben drei Mal übersiedelt. Bei Kriegsende war ich schon verheiratet und wohnte in Lundenburg, zum Schlösschen kam ich nur an Sonntagen, außer wenn jemand von der Familie krank war. Einmal bin ich 14 Tage vom Schlösschen zur Arbeit gefahren, auf dem so genannten „Englischen Weg“. Das war wirklich eine Strecke!

Wie vertrug Ihre Mutter das Leben an der Grenze?

Die Mutter stammte aus Landshut. Sie liebte die Gesellschaft. An der Grenze gab es allerdings wenig Menschen. Erst waren es Banditen, vor denen sie große Angst hatte. Die Schießereien gefielen weder den Männern und schon gar nicht einer Frau. Sie war froh, als es an der Grenze ruhig wurde. Die Finanzer (Zollbeamten) begannen sie zu besuchen. Sie unterhielt sich mit ihnen und bewirtete sie. Der Vater oder der Bruder fuhren sie zur Feldsberger Kirche. Sie ging auch oft in die Apotheke der Barmherzigen Brüder in Feldsberg, da wir eine große Familie waren brauchte man immer wieder Medikamente. Der Vater hatte viele Bekannte, nicht nur in Feldsberg, auch in Katzelsdorf, er konnte ja gut deutsch. Er ging um Wein zum Katzelsdorfer Bürgermeister. Auch mein Bruder Paul ging mit und es hat niemanden gestört. Mein Vater borgte sich von jemandem einen deutschen Artilleriefeldstecher. Das war etwas Wunderbares. Wir beobachteten weit entfernte Ortschaften, das Gerät war so gut, dass wir sogar die Fenster der Landshuter Bürgerschule zählen konnten. Unser Jägerhaus wurde Kyclovka („Beim Kycl“) genannt. Die Jagden waren groß, es wurden bis zu 1500 Hasen erlegt. An der Jagd beteiligten sich auch Ärzte aus dem Feldsberger Krankenhaus.

1953 begann man den eisernen Vorhang aufzubauen und Vater musste das Haus verlassen. Zwei Jahre wohnte er in der Schillinger Strasse in Lundenburg, dann wurde er zum Heger in Landshut ernannt. Er wohnte im Försterhaus wo er später auch starb. Zu seinem Begräbnis kamen fast alle Heger aus dem Großrevier Židlochovic. Es war ein großes Begräbnis. Die Rede hielt Ing. Lošták, ein sehr angenehmer Herr, der auch sehr gerne und sehr schön fotografierte. Der könnte Ihnen einige Fotografien zukommen lassen.

Herr Kycl, ich danke für das Gespräch.

Ich danke ebenfalls. Geschichte hat mich immer schon interessiert, und an die Jugend und den Aufenthalt in den Försterhäusern erinnere ich mich nur allzu gerne.

Ztracený zámeček

V roce 2003 se na pultech knihkupectví objevila kniha Zámky a hrady Jižní Moravy. Vnučka hajného Kycla si chtěla tuto knihu zakoupit, aby si připomněla jeden ze zámečků, na kterém prožila poválečná léta se svým dědečkem a babičkou. Jaké bylo její překvapení, když zjistila, že lovecký zámeček tam není, a že o jeho existenci neví ani odborníci. Byla dotčena, že něco tak krásného mohlo nenávratně zmizet z povrchu zemského.

V červnu roku 2004 hledal informace o Katzelsdorfském zámečku, neboli saletu, na našem muzeu i doc. PhDr. Musil, CSc. Z ústavu historických věd Pedagogické fakulty univerzity Hradce Králové. Tuto informaci potřeboval pro publikaci knihy Encyklopedie moravských a slezských zámků.

A co víme o Katzelsdorfském zámečku?

Katzelsdorfský zámeček byl součástí krajinářské kompozice, která vyvrcholila stavbou saletů na počátku 19. století za vlády knížete Jana I. z Liechtensteina (1805-1836) Plány zpracoval knížecí architekt Josef Kornhäusel (1811-1817). Stavba byla dokončena až kolem roku 1819 architektem Franzem Engelem. Jakub Fintajsl ve své knize Valtice a okolí, z roku 1930, uvádí toto: „Je to rozlehlá, na tři strany otevřená síň, oddělená řadami pilířů od bočních polokruhových prostor a přední dlouhé chodby. Stěny zdobí reliéfy s loveckými výjevy. Celý lovecký pavilon je obrostlý divokým vínem, jež jako malebné záclony splývá z říms.“ Rámec stavby tvořila louka obklopená Katzelsdorfským lesem a zámeček byl spojen s Valticemi alejí vysazenou kolem roku 1800.

Dnes můžeme spatřit hájenku jen na fotografiích. Stavba byla zařazena mezi zaniklé romantické stavby Lednicko-valtického areálu. Dnes existuje pouze základ stavby a studna. Okolní parkové úpravy jsou zarostlé náletem a neudržované.

V knize Město Valtice z roku 2001 uvádí Michal Hrib v části Lesy, Lesní hospodářství a myslivost na polesí Valtice, že stavba byla za druhé světové války těžce poškozena a proto byla na počátku šedesátých let 20. století zbourána. Tato informace je ale vyvrácena svědectvím vnučky hajného Michala Kycla. Hajný Michal Kycl sloužil u knížat z Liechtensteina od roku 1938 až do roku 1945 na zámečku v Lanžhotě. Po válce, tedy v roce 1945 byl přemístěn na Katzelsdorfské polesí a tím i na tento zámeček. Sloužit přímo na hranici s Rakouskem nebylo vůbec jednoduché. V poválečných letech přecházeli přes toto území do Rakouska Banderovci a pan Kyncl spolu se svým synem pomáhal tuto hranici hlídat. A ani jim nic jiného nezbyvalo, když chtěli přežít, protože Banderovci byli nebezpeční a ozbrojení.

Je pravda, že v roce 1953 hájenku opustil, nikoliv však pro její špatný stav. Skutečným důvodem bylo probíhající vyměřování hraničního pásma a výstavba drátěných zátarasů, hlídaných vojáky. Jeho další pobyt na tomto místě se stal nežádoucí. Byl vystěhován na hájenku v Lanžhotě, kde sloužil až do roku 1962.

Ke zbourání zámečku došlo pouze z důvodů politických, potažmo vojenských.

Muzejní spolek Valtice se obrací s prosbou na všechny občany, kteří mají jakoukoliv dokumentaci (fotografie, písemnosti, kresby a pod.) ke Katzelsdorfskému zámečku, o jejich laskavé zapůjčení pro pořízení kopií. Prosíme také pamětníky, kteří si pamatují na demolici hájovny, aby se přihlásili na Muzejním spolku Valtice a poskytli bližší informace.

Možná, že se časem najde člověk, který bude mít zájem o rekonstrukci Katzelsdorfského zámečku. Ten pak doplní stavební historii Lednicko-valtického areálu, ke kterému nesporně patří. Třeba by rekonstrukci podpořila Evropská unie a fond PHARE. Při této příležitosti bych ráda uvedla, že rekonstrukce nemusí být jen fantazií. Znam a vy jistě znáte také, že i jiné objekty byly uvedeny do původního stavu, když našly toho správně zaníceného člověka a sponzory. Jako příklad bych uvedla hrad Helfštýn zvedající se z trosek nebo Hranický zámek, který se z ruiny změnil v sídlo Městského úřadu, obchodů, restaurace a v důstojný stánek kulturních akcí pro město.

Věřím tomu, že stavba, která byla zbořena kvůli narušitelům státní hranice a její ochraně, by mohla opět sloužit valtickému polesí, turistům putujícím po Liechtensteinských stezkách a k větší propagaci cestovního ruchu u nás.

Katzelsdorfský zámeček a hájovna



V lednovém čísle valtického zpravodaje jste se mohli dočíst v článku „Ztracený zámeček“ o této hájovně a zámečku. Muzejní spolek Valtice se obrátil s prosbou o informace o tomto objektu na čtenáře a pamětníky. Podařilo se nám sehnat několik dalších informací, o které se teď s vámi podělím. První článek bude věnován rozhovoru s paní Květou Kolářovou, vnučkou pana hajného Kycla. Ta sice bydlí dnes v Karviné, ale její vzpomínky na valtické polesí, kde strávila část svého dětství jsou stále živé.

Paní Kolářová, můžete nám říci pár informací o svém dědečkovi?

Můj dědeček se jmenoval Michal Kycl. V roce 1913 nastoupil vojenskou službu v rakousko-uherské armádě. Čtyři roky sloužil u 10. jezdeckého pluku v hodnosti desátníka. Tehdy získal bohaté zkušenosti s koňmi a tak, když se z vojny vrátil, kníže Liechtenstein ho přijal do svých služeb jako panského kočího. Dědeček sloužil v této funkci po dobu osmi let na břeclavské pile. Jeho práci, spolehlivost i kladný vztah k přírodě ocenil kníže tím, že ho povýšil do funkce hajného. Byla mu přidělena hájovna u zámečku Lány v lanžhotském polesí. Službu zde vykonával až do roku 1945. Na tomto zámečku jsem se narodila v roce 1940 i já. Babička pocházela z Lanžhota. Byla to

velmi prostá, ale moudrá žena. Měli spolu pět synů. Babička musela pomáhat při náročném obživě velké rodiny a tak chodila za prací do Rakouska. Chodila tam pěšky i se svými nejstaršími syny a vracivali se někdy až po několika dnech. Po válce, v roce 1945 byl dědeček odvolán z Lánského polesí a bylo mu přiděleno polesí Katzelsdorfské, které patřilo k Valticím. Nebylo vůbec lehké žít v této době na hraniční hájence, přestože už byl mír. Přestřelky s banderovci byly na denním pořádku. I když rodiče měli o mne strach, jezdila jsem často a ráda za babičkou a dědou na hájenku. Milovala jsem to tam. A nikdo se mi nemůže divit. Bylo tam všechno co má na hájence být. Především zvířata. Chovala se tam prasata, slepice, krůty, kozy. Ze všeho nejraději jsem však měla psy. Na hájence jich bylo vždy několik. Byli nezbytní k ochraně hájenky. Hájenka se zámečkem byla velmi rozsáhlá.

Měla vlastně první a druhý dvůr. Aby ji mohli psi celou hlídat, děda je uvazoval na dlouhá lana. Psi byli cvičení. Cvičil je strýc Pavel. Někdy jsem mu pomáhala a to se na nás chodili dívat pracující z polesí i z rakouských polí. Chodili si k nám totiž pro vodu. U hájenky byla studna, která měla vždy dostatek vody. Voda byla chladná, nasládlé chuti (železitá), prostě výborná.

Vzpomínáte si ještě jak vypadala hájovna a zámeček k ní přiléhající?

Za zámečkem byla dvě zděná křídla. V jednom byla kuchyně, ve které stála velká kachlová kamna s prostorem na ohřívání vody. Byla tam obrovská trouba, větší než známe z běžných domácností. Uprostřed stál stůl a dřevěné lavice. Na stěnách viselo paroží. U kuchyně byla spíž. Ale přesto si vzpomínám, že babička měla spoustu potravin ve sklepech. Sklep byl velmi prostorný a chladný a stály tam truhlice s moukou, hrnce se sádlem, slanina i vajíčka a ostatní potraviny například ze zabijačky, nebo zvěřina. Sklep byl dlouhý a na konci byl zazděný. Všichni jsme tušili, že vede někam dál. Děda ale nikdy nechtěl zadní stěnu otevřít, protože se bál aby nás to nezasypalo. Do sklepa jsme dávali také jablka.



Měli jsme jich vždy hodně. Za zadní traktem byla jablková alej. Byly to tzv. kožuchy. Tato alej navazovala na alej vedoucí do Valtic. Vzpomínám si ještě na ložnici a dědovu pracovnu. Ta byla zajímavá. Byl v ní masivní vyřezávaný stůl a židle. Bylo tam také starodávné křeslo. Čalounění bylo v zelené barvě. Stála tam ještě skříň a po stěnách spousta loveckých trofejí. Víte, jako dítě mě to zařízení moc nezajímalo. Nevím, jestli tam byly obrazy, nebo nějaký porcelán. Vzpomínám si, že celý dům byl vytápěn jedněmi kachlovými kamny a všude bylo příjemně teplo.

Vzpomínaje si také na hony v polesí?

Jistě. I když jsem se jich zúčastňovat nesměla. Vzpomínám si na vyrovnané řady zajíců a bažantů. Střílely se však také kačeny a divočáci. Jednou postřelili srnu a pamatuji si, že plakala jako člověk.

Jak jste vycházeli s celníky?

Velmi dobře. Nejprve to byli financí, pak teprve přišli celníci. Hlavně babička byla ráda, když se u nás zastavili. Cítila se tak bezpečněji. Služba to byla těžká, mnozí z nich zahynuli při přestřelkách. Ale v podstatě byla hranice v té době otevřená. Dědeček i strýc Pavel chodili bez problémů do Katzelsdorfu na pivo.

Kam jste chodili nakupovat?

Dědeček se strýcem jezdili nakupovat do Valtic. Měli motorky a později i auto. Nákup se vždy dělal na několik dní dopředu. Babička s nimi nejezdila. Jen někdy ji děda bral do valtického kostela.

Co vám ještě z té doby utkvělo v paměti?

Se strýčkem Pavlem jsem chodila na terasovitou střechu zámečku. Dalekohledem jsme sledovali celé okolí. Bylo vidět až lanžhotský kostel. Zvláště při západu slunce, kdy červánky zaplavily oblohu to byla okouzující až tajemná atmosféra. U zámečku stál krásný modřín, který nádherně voněl. Celý zámeček byl obrostlý. Nebylo to ale psí víno, jak se často uvádí, ale břechtan. Musel být už hodně starý, měl silné větve a velké listy.

A jaký byl váš odchod ze zámečku ?

Když jsme se v roce 1953 dozvěděli, že musíme zámeček opustit, tak jsme to všichni „obřečeli“. To víte, nechápali jsme proč ty dráty nemohou o dva metry posunout, aby jsme mohli zůstat. Chvilu strávené na zámečku a hájence se na mně silně „podepsaly“. Tady někde vznikla má láska k lesu a k přírodě vůbec. Když jsem se rozhodovala co dál, tak jsem se rozhodla pro lesnickou školu. Vystudovala jsem ji v Brně na Veveří.

Vrátila jste se někdy později do těchto míst?

V roce 1956 jsem dokončila lesnickou školu. První mé kroky vedly do Katzelsdorfského polesí. Chtěla jsem ještě jednou vidět místa svého dětství. V tomto roce bylo již všude pohraniční pásmo, dráty a vojáci. Pracovala jsem na polesí Pohansko a tak jsem měla propustku do hraničního pásma. Umluvila jsem vojáky, aby mne k zámečku pustili. Dostala jsem dva průvodce, ale nepotřebovala jsem je. Zнала jsem tam každý kámen a tak jsem se jim úmyslně ztratila. Zámeček ani hájenka už neexistovaly. Ze země trčel jen půdorys sklepů a studna.

A co říkáte informacím, že zámeček byl vážně porušen za války?

To je nesmysl. Důkazem jsou fotky mého dědečka před nedotčeným zámečkem. To je snad dostačující důkaz. Přece bychom nežili osm let na zbořeništi. To si někdo popletl roky nebo úmyslně zkresluje pravdu. S babičkou jsme sedávali v průčelí sloupů na schodech. Za těmito sloupy byly ještě jedny, kde byly umístěny lovecké reliéfy.

Děkuji za rozhovor.

O Liechtensteinech, Katzelsdorfském zámečku a hájovně

V lednovém a červnovém čísle Valtického zpravodaje jste se mohli dočíst o Katzelsdorfském zámečku a hájovně. Dnes se k tomuto tématu vracím. V létě jsem navštívila v Břeclavi pana Fabiána Kycla. Narodil se 9. ledna 1922 v Lanžhotě a byl jedním z pěti synů hajného Michala Kycla, který sloužil u Liechtensteinů na Lánech a po válce na Katzelsdorfské hájence.

Jací vlastně ti Liechtensteinové byli?

„Já bych řekl, že byli dobré povahy. Setkával jsem se s nimi již jako kluk. Tehdy panovala velká důvěra mezi lidmi. Bylo to asi v roce 1933. Táta mne poslal pro výplatu, tak jsem šel ke knížeti. (V letech 1929-38 vládl kníže Franz I. z Liechtensteinu). Dostal jsem ji, ani jsem nemusel nic podepisovat a když jsem odcházel, dostal jsem korunu od cesty. To bylo tenkrát dost peněz. Kníže měl vždycky něco v kapsičce na hodinky a nikdy mne nenechal odejít s prázdnou.

Vždy, když mělo panstvo přijet na zámeček, byl vydán zákaz vstupu do lesa. Jednou jsme si však vyrazili s bratrem a s kravami pro seno. Tam jsme se dostali dobře, ale když jsme se vraceli, tak proti nám jela knížecí auta. Věděl jsem, že je zle. Doprovod nám začal nadávat a spílat, hleděli jak čerti, ale Liechtensteini se smáli a čekali, až přejedeme. Báł jsem se, co z toho bude. Nakonec jsme dostali vyhubováno jen od táty.

Víte, když byl hon, tak si panstvo nečistilo pušky. Ty zůstaly na hájovně a my jsme je museli dát do pořádku. Pak se teprve zbraně odvážely na zámek. To jsem vždycky také dostal nějaký tringelt. A když jsem něco provedl, třeba nepozdravil, tak kníže pokáral otce.

Finančně jsme na tom byli u Liechtensteinů velmi dobře. Jak otec, tak i já. Můj otec sloužil v liechtensteinských službách nejprve jako kočí. Teprve později z něj udělal kníže hajného na polesí Lány. Já jsem pracoval u Liechtensteina na břeclovské pile. Kromě platu ve výši 25 korun za měsíc jsem měl různé výhody. Vzpomínám si z té doby na jednu historku. Jeden hajný si přišel koupit dřevo na domek a opravu hospodářských budov. Když úředník oznámil knížeti co hajný žádá, kníže si jej nechal předvolat a řekl mu: „Jak dlouho u mne sloužíte?“ „Celý život,“ odpověděl hajný. „A to jste si za tu dobu nenakradl dřevo?“ „Ne.“ Kníže zavolal úředníka a poručil mu: „Tomuto poctivci dejte všechno dřevo zdarma. Poctivosti já si velmi cením.“ Naopak hajný, který prodával dřevo na černo, dlouho v jeho službách nevydržel.

Liechtenstein ctil rodové tradice. Dobrý hajný se mohl spolehnout, že jeho syn se stane jeho následníkem. Hajný musel být vysoký a silný chlap. Liechtensteini sami byli vysocí. Kníže měl rád lidi, kteří hospodařili a na hájovně muselo být rušno. Jednou jel kníže kolem hájovny, kterou obklopovalo ticho. Zeptal se: „Kdo tu hospodaří?“ „Nějaký inženýr“. „A proč tu nejsou nějaká domácí zvířata?“ „No, on chodí s paní na procházky“. „Když nic nepěstují, tak je dejte do hor!“ A do čtrnácti dní tam byl nový hajný.“

Slyšela jsem, že Liechtensteinové vyvěšovali hákové prapory na Valtickém a Lednickém zámku?

„Víte, osídlení v té době bylo převážně německé. Čechů byla menšina. To nevyvěšovali Liechtensteinové, to vyvěšovali jejich němečtí úředníci, kteří byli fanatičtí a velmi nepřijemní. Že by Liechtenstein sám propagoval fašismus, to jsem nezažil. Vím jen, že jeden z Liechtensteinů napsal knihu proti fašismu „Šedý mor“ a měl zákaz vstupu do Německa.“

Po válce, v roce 1945 se váš otec stal hajným na Katzelsdorfském polesí. Bydleli jste na hájovně, která sousedila se zámečkem. V jakém stavu byly oba objekty?

„V roce 1945 to vše bylo v bezvadném stavu. Bydlení tam bylo velmi dobré. Německého hajného, který tam sloužil za války, Rusové vyhnali. Za první republiky tam sloužil rakouský hajný, ale ten byl zastřelen. Na jména si už nevzpomínám. V objektu byly původně tři studny. Ty však byly během války zasypány. Byla vykopána nová studna, která měla perfektní vodu. Na hájence bylo všeho dostatek. Byl tam velký sad, na nějž navazovala alej do Valtic. Měli jsme spoustu jablek, hrušek a ořechů. Ovoce se uskladňovalo ve sklepech, které byly obrovské. Určitě tam některý z otcových předchůdců vyráběl i víno. Svědčilo o tom několik vinařských předmětů. Otec však hrozny nepěstoval a víno nedělal.

Zámeček byl neporušen. Přední části, kde bylo sloupoví, se říkalo „Lovecká síň“. Tam byly také velké a krásné reliéfy s loveckými náměty. Mockerát jsme se před nimi fotili, ale třikrát

za život už jsem se stěhoval. Kdo ví, kde fotky skončily. V té době jsem již byl ženatý a bydlel v Břeclavi. Chodil jsem na zámeček jen v neděli. Jedinou výjimkou bylo, když naši byli nemocní. Jednou jsem čtrnáct dní jezdil na kole tzv. anglickou cestou do práce z katzelsdorfské hájenky. To byla opravdu štreka.“

Jak bydlení přímo na hranici snášela vaše maminka?

„Maminka pocházela z Lanžhota. Měla ráda společnost. Na hranicích jí však moc nebylo. Nejprve to byli Banderovci a těch se matka bála. Střílení není zábavné ani pro muže, natož pro ženu. Byla ráda, když se hranice uklidnila. Začali k nám chodit financí. Vždy si s nimi popovídala a pohostila je. Otec nebo bratr Pavel vozili maminku do valtického kostela. Chodila také do lékárny k Milosrdným bratrům. To víte, byli jsme velká rodina a bylo třeba různých léků. Za dvacet až třicet vajec jsme měli od bratříčků potřebné léky. Otec měl spoustu kamarádů. A nejen ve Valticích. Protože uměl dobře německy, byli to kamarádi také z Katzesdorfu. Chodil na víno ke katzelsdorfskému starostovi. Také bratr Pavel tam chodil. Nikomu to tenkrát nevadilo. Otec si zapůjčil od někoho z Valtic německý dělostřelecký dalekohled. To bylo něco úžasného. Pozorovali jsme ním vzdálené vesnice. To zvětšení bylo tak veliké, že jsme na lanžhotské měšťance mohli spočítat okna. Naší hájovně se říkalo „Na kyclovce“. Hony tam bývaly veliké. Na výřadu bylo až 1500 zajců. Honů se zúčastňovali doktoři z valtické nemocnice.

V roce 1953 se začala budovat železná opona a otec musel hájenku opustit. Dva roky bydlel v Břeclavi na Šilingrově ulici. Potom byl jmenován hajným na Lanžhotské hájence, kde také zemřel. Když tatínek zemřel, sešli se hajní z celého Židlochovického závodu, kam lanžhotské polesí patřilo. Byl to velký pohřeb. Smuteční řeč měl Ing. Lošťák. Byl to velmi příjemný a oblíbený člověk. Krásně fotival. Ten by vám mohl poskytnout nějaké fotografie.“

Děkuji vám, pane Kycl, za rozhovor

„Já vám také děkuji. Historii jsem měl vždycky rád a na mládí a léta prožitá na hájenkách rád vzpomínám“.

Katzelsdorfský zámek

Informace o Katzelsdorfském zámku se poprvé objevily ve Valtickém zpravodaji v lednu roku 2005 pod názvem Ztracený zámek.

Historie zámku

Katzelsdorfský zámek byl součástí krajinářské kompozice, která vyvrcholila stavbou saletů na počátku 19. století za vlády knížete Jana I. z Liechtensteina (1805-1836). Plány zpracoval knížecí architekt Josef Kornhäusel (1811-1817). Stavba byla dokončena až kolem roku 1819 architektem Franzem Engelem. Skládala se ze dvou částí: z hájovny a loveckého zámku. Od roku 1945-1956 fungovala jako sklad sena. Později objekt vyhořel.

Jak vlastně hájenka vypadala?

Jakub Fintajsl: Kniha Valtice a okolí. Valtice 1930, str. 52-53: „Je to rozlehlá, na tři strany otevřená síň, oddělená řadami pilířů od bočních polokruhových prostor a přední dlouhé chodby. Stěny zdobí reliéfy s loveckými výjevy. Celý lovecký pavilon je obrostlý divokým vínem, jež jako malebné záclony splývá z říms.“ Rámec stavby tvořila louka obklopená Katzelsdorfským lesem a zámek byl spojen s Valticemi alejí vysazenou kolem roku 1800.

Dnes můžeme spatřit hájenku jen na fotografiích. Stavba byla zařazena mezi zaniklé romantické stavby Lednicko-valtického areálu. Dnes existuje pouze základ stavby, sklep a studna. Okolní parkové úpravy jsou dnes zarostlé náletem a neudržované.

V knize Město Valtice z roku 2001 uvádí Michal Hrib v části Lesy, Lesní hospodářství a myslivost na polesí Valtice. toto: „V Katzelsdorfském háji (oddělení 746, 747) poblíž nynější státní hranice u někdejšího statku Genschenhof byla postavena další zajímavá stavba – Kačisdorfská (Katzelsdorfská) myslivna z let 1817–1818, kterou však dnes můžeme vidět pouze na fotografiích, protože byla za druhé světové války těžce poškozena. Na počátku šedesátých let 20. století byla stavba zbourána...“

Tato informace je ale vyvrácena svědectvím vnučky hajného Michala Kycla. Hajný Michal Kycl sloužil u knížat z Liechtensteina od roku 1938 až do roku 1945 na zámku v Lanžhotě. Po válce, tedy v roce 1945, byl přemístěn na Katzelsdorfské polesí, a tím i na tento zámek. Sloužit přímo na hranici s Rakouskem nebylo vůbec jednoduché. V poválečných letech přecházeli přes toto území do Rakouska Banderovci a pan Kycl spolu se svým synem pomáhali tuto hranici hlídat. A ani jim nic jiného nezbývalo, když chtěli přežít, protože Banderovci byli nebezpeční a ozbrojení. Je pravda, že pan Kycl v roce 1953 hájenku opustil, nikoliv však pro

její špatný stav. Skutečným důvodem bylo probíhající vyměrování hraničního pásma a výstavba drátěných zátarasů, hlídaných vojáky. Jeho další pobyt na tomto místě se stal nežádoucí. Byl vystěhován na hájenku v Lanžhotě, kde sloužil až do roku 1962. Ke zbourání zámku došlo pouze z důvodů politických, potažmo vojenských.

(Informace z Valtického zpravodaje – leden 2005)



Lovecký zámek - Lanžhotě

Co se vlastně s touto památkou, která právem patří mezi památky Lednicko-valtického areálu, stalo?

Víme, že zanikla na počátku 60. let minulého století. Proč ale k tomu došlo?

Odpověď je spousta, ale která je pravdivá. Uvádí se, že ke zbourání zámku došlo pouze z důvodů politických, potažmo vojenských. Někdo zase tvrdí, že to bylo špatným stavem zámku. Tento názor vyvrací článek (vydaný v červenci 2005 ve Valtickém zpravodaji) paní Lady Rakovské, která sháněla informace od vnučky hajného Kycla, Květy Kolářové. Paní Květa Kolářová odpověděla na otázku „A co říkáte informacím, že zámek byl vážně porušen za války?“ takto: „To je nesmysl. Důkazem jsou fotky mého dědečka před nedotčeným zámekem. To je snad dostačující důkaz. Přece bychom nežili osm let na zbořeníšti. To si někdo popletl roky nebo úmyslně zkresluje pravdu. S babičkou jsme sedávaly v průčelí sloupů na schodech. Za těmito sloupy byly ještě jedny sloupy, kde byly umístěny lovecké reliéfy.“ A pak je tu další odpověď. Katzelsdorfský zámek byl zbořen ne kvůli chátrajícímu stavu budovy, ale kvůli levnému stavebnímu materiálu, z kterého byla stavba postavena (kvalitní cihly se značkou HF). Možná si položíte otázku, jestli by úřady dovolily tuto historickou památku nechat zaniknout. Ano dovolily. Neboť tento zámek ležel blízko hranic a tudíž mohl být odstraněn z „politických důvodů.“ Z cihel hájenky byly postaveny domy vojákům, nebo spíše jejich velitelům (příslušníci pohraniční stráže), kteří tuto hájenku burali. Dnes je místo, kde hájenka

stála, zarostlé a neudržované. Z této hájenky zůstal pouze zasypaný sklep a studna. To je velká škoda. Co se stalo, nedá se vrátit, ale co zůstalo, mělo by se zachovat, i když je to jen malá část.

S opravou v Katzelsdorfském háji se už začalo. A to opravou Božích muk, které leží přímo na hranici Rakouska a České republiky. I tato kaplička, nebo menší sakrální stavba, jak se takovým stavbám také říká, byla opravována nedávno (v říjnu-listopadu 2007). Tato menší sakrální stavba, jako spousta staveb na našich hranicích, byly ve špatném stavu. Tuto stavbu si vojáci vybrali jako svůj terč, byla celá rozstřílená. Dnes stojí nově opravená, položená byla nová stříška, opravený kříž a umístěná socha Panny Marie. Kolem jsou lavičky a tabule, kde byste se měli dočíst o Katzelsdorfském zámku (hájovně). Bohužel dodnes tam



nic není. Je škoda, že Muzejní spolek Valtice prozatím neposkytl informace o této stavbě. Další tabule je u zasypaného sklepa. Na ní už obrázek najdete, dokonce je tam i popis místnosti v zámku a přilehlých budov. Bohužel tento popis je v němčině a pro ty, co neumí německy jako já, je „zbytečný.“



Nevím, co se plánuje do budoucna, ale bojím se, že zůstaneme jen u prázdné tabule, i když bychom se měli, nejen Muzejní spolek Valtice, ale i ostatní občané Valtic, snažit toto místo oživit, upravit a přiblížit turistům. Je ale dobře, že se pokouší získat podrobnější informace a seznámit nás s touto historickou stavbou, která zanikla.

Daniel Lyčka, Žák ZŠ Valtice 9.B

Zámeček na Katzelsdorfu

V jednom z minulých čísel jsem psal o historii zámečku, dnes budu v tomto tématu pokračovat.

V listopadovém čísle minulého roku jste se dozvěděli, že Katzelsdorfský zámeček byl zbořen na počátku 60. let a z cihel byly postaveny domy vojákům. Ale zámeček nebyl vystaven pouze z tohoto stavebního materiálu. Na stěnách a sloupech byly kamenné reliéfy s antickým loveckými výjevy. Této části zámečku se říkalo „Lovecká síň.“ Kamenné díly si pravděpodobně vojáci odvezli na „Celňák“ a vybudovali z nich kašnu.



Dnes zbylo z kašny pouze torzo, kamenný reliéf zmizel. Ostatní reliéfy jsou zřejmě zničené, nebo umístěné na jiných stavbách.

Co z hájenky (zámečku) zbylo?

Dnes na místě zámečku najdeme pouze zasypaný sklep, studnu a zbytek ovocných stromů z bývalého sadu.

Sklep

Sklep je nejen zasypaný, ale dokonce by měl být částečně zazděný. Tato informace pochází od paní Kolářové, vnučky hajného Kycla. Při otázce: „Vzpomínáte si ještě, jak vypadala hájovna a zámeček k ní přiléhající?“ odpověděla takto: „Za zámečkem byla dvě zděná křídla. V jednom byla kuchyně, ve které stála velká kachlová kamna s prostorem na ohřívání vody. Byla tam obrovská trouba, větší než známe z běžných domácností. Uprostřed stál stůl a dřevěná lavice. Na stěnách viselo paroží. U kuchyně byla spíž. Ale přesto si vzpomínám, že babička měla spoustu potravin ve sklepech, který byl velmi prostorný a chladný. Stály tam truhlice s moukou, hrnce se sádlem, slanina i vajíčka a ostatní potraviny, například ze zabitých, nebo zvěřina. Byl dlouhý a na konci byl zazděný. Všichni jsme tušili, že vede někam dál. Děda ale nikdy nechtěl zadní stěnu otevřít, protože se bál, aby nás to nezasyvalo.“ (Valtický zpravodaj 6/2005 - zkráceno)



zbytek sklepa

Můžeme si jen domyslet, co se za touto zdí skrývá, popřípadě jak daleko sklep vede. Dozvěděli bychom se to jedině potom, až by se vyčistil od zavezené hlíny. Bohužel sklep je dnes ve velmi špatném stavu a začíná se propadat.

Studna

Také studna, která zůstala dodnes, není původní. Myslím tím, že nebyla vykopána v době, kdy se objekt stavěl. Byla vyhloubená až po 2. světové válce, neboť původní tři byly zasypany. Voda ze studny byla prý velice čistá a dobrá. Studna se pravděpodobně za posledních čtyřicet let nezměnila. Jenom kolem vyrostly stromy a keře. V tomto porostu je těžko k nalezení (pokud jdete směrem od Božích muk).



Ovocný sad

„Na hájence bylo všeho dostatek. Byl tam velký sad, který navazoval na alej do Valtic. Měli jsme spoustu jablek, hrušek a ořechů. Ovoce se uskladovalo ve sklepech, které byly obrovské. Určitě tam některý z otcůvých předchůdců vyráběl i víno. Svědčilo o tom několik vinařských předmětů,“ řekl pan Fabián Kycl, narozený 9. ledna 1922 v Lanžhotě. Byl jedním z pěti synů hajného Michala Kycla. O tom, že kolem hájovny byl ovocný sad, se můžeme i dnes přesvědčit. Stále zde pár ovocných stromů roste. Například hrušeň, která stojí na kraji lesa.

Kde se zámeček nacházel?

Stál na parcele číslo 5819 a jeho vlastníkem je v současnosti Památkový ústav v Brně. Nacházel se v Katzelsdorfském lese, nedaleko místa, kde dnes stojí Boží muka (lesní oddělení 746, 747). Přímo na hranici s Rakouskem. Tento les leží mezi statkem Boží Dvůr (Genschenhof) a vesnicí Katzelsdorf.



Zámeček kolem r. 1956

Pokud se tam budete chtít vydat a nechcete strávit hodiny hledáním, budete se muset zeptat někoho, kdo tam už byl. Podél cesty vedoucí do Katzelsdorfu není žádný ukaza-



tel, který by měl turisty dovést ke zbytkům zámečku. K tomu, co z této stavby zůstalo se dostanete také pomocí novin, které visí v lese na stromech. Je škoda, že se k místu musíme dostat tímto způsobem: dívat se po okolních stromech, jestli na nich náhodou nevisí nějaký svazek novin. Přes léto po této cestě chodí spousta turistů, a to nejen českých, ale i z Rakouska a jiných zemí. O tom, že v jejich trase stával v minulosti zámeček, nemají ani tušení. Doufám, že se tam ukazatele umístí.

Jako příklad bych uvedl Hauswaldskou kapli, nacházející se na Šumavě u obce Srní. Tato kaple, stejně jako zámeček, byla zbourána v 50. letech minulého století (kvůli špatnému stavu a blízkosti státní hranice). Před dvěma lety bylo okolí kaple upraveno a přiblíženo turistům. A takových staveb se v naší republice nachází spousta.

Daniel Lyčka 9.B

Förster im Salettl

von ???? bis ????

? Josef Kadletz (* 5. Dezember 1889, † 30. September 1972, Bernhardsthal, N^o 414)

von ???? bis ????

? Garlitz - von den Russen erschossen

von ???? bis 1945

? ein deutscher Aufseher - ? von den Russen vertrieben

von 1945 bis 1953

Michal Kycl (* ???? , † ???? , Lanžhot)

1938 – 45 Förster im Lahnenschlössl,

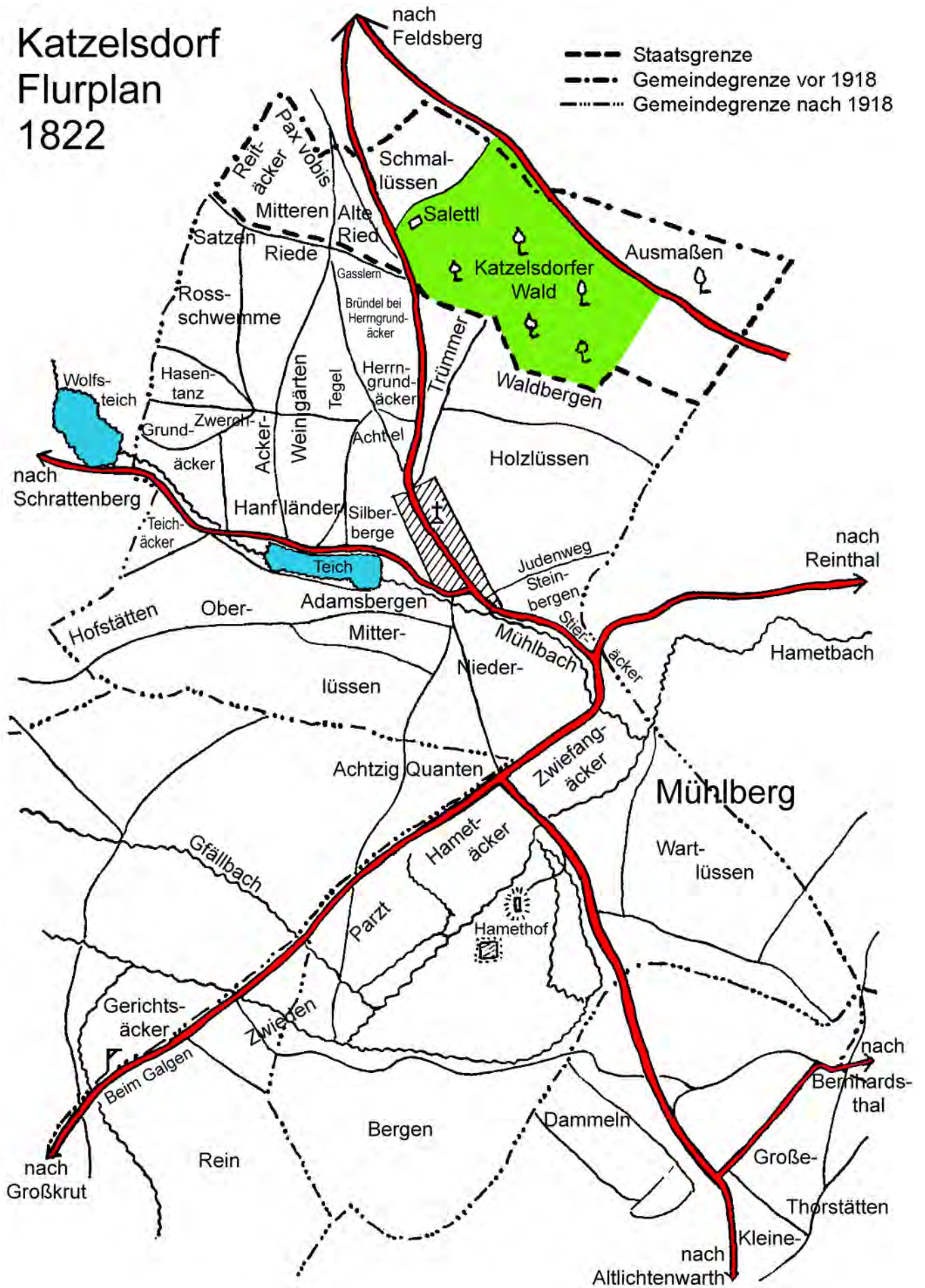
1945 – 1953 Förster im Salettl

1955 – 1962 (?)Förster in Landshut



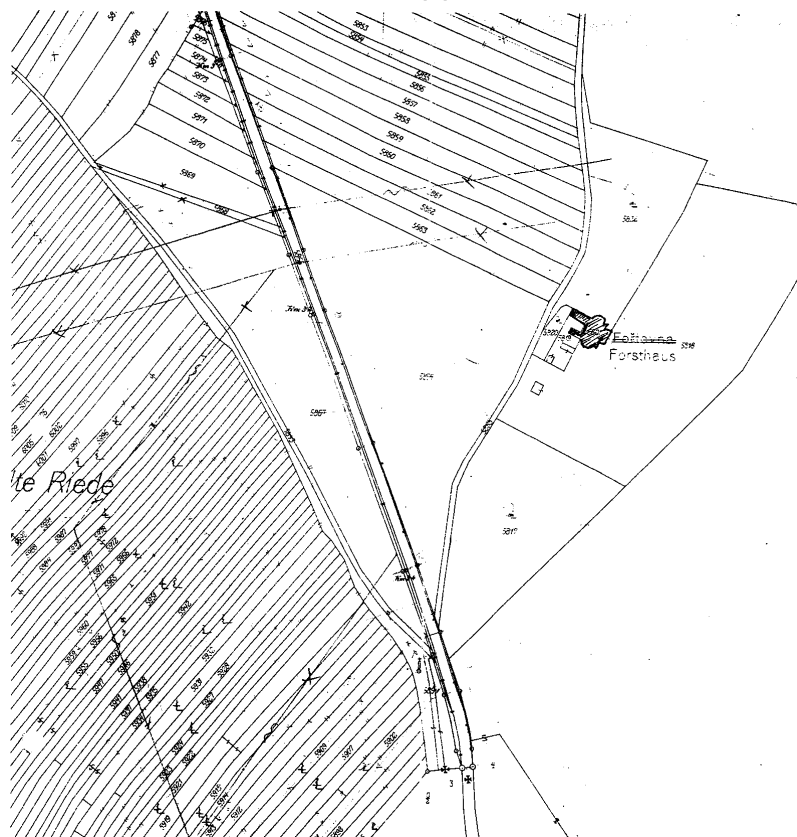
50 Wr. Klafter = 94,825 m / 100 Klafter = 189,65 m / 1.000 Klafter = 1,8965 km

Katzelsdorf Flurplan 1822

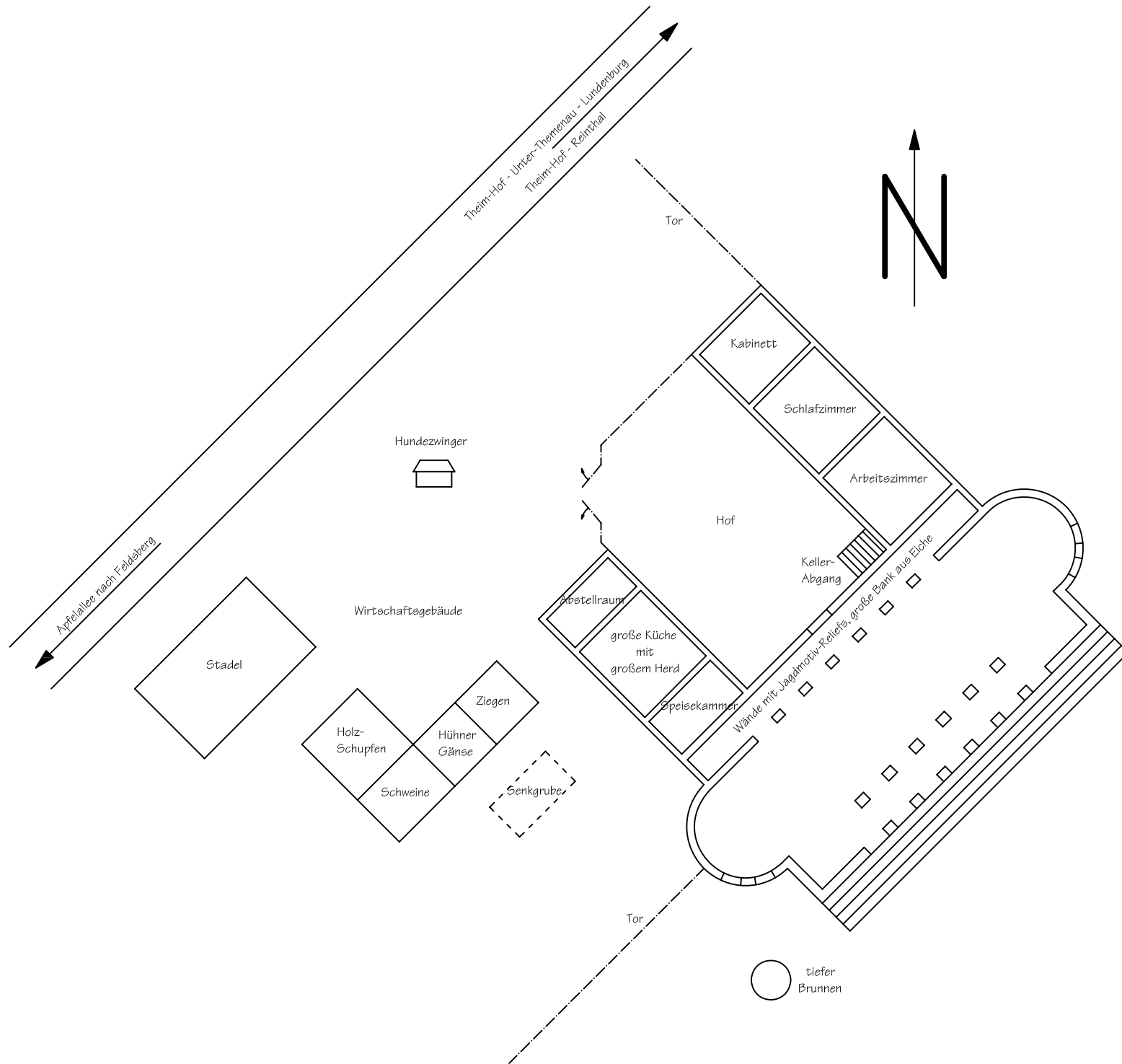


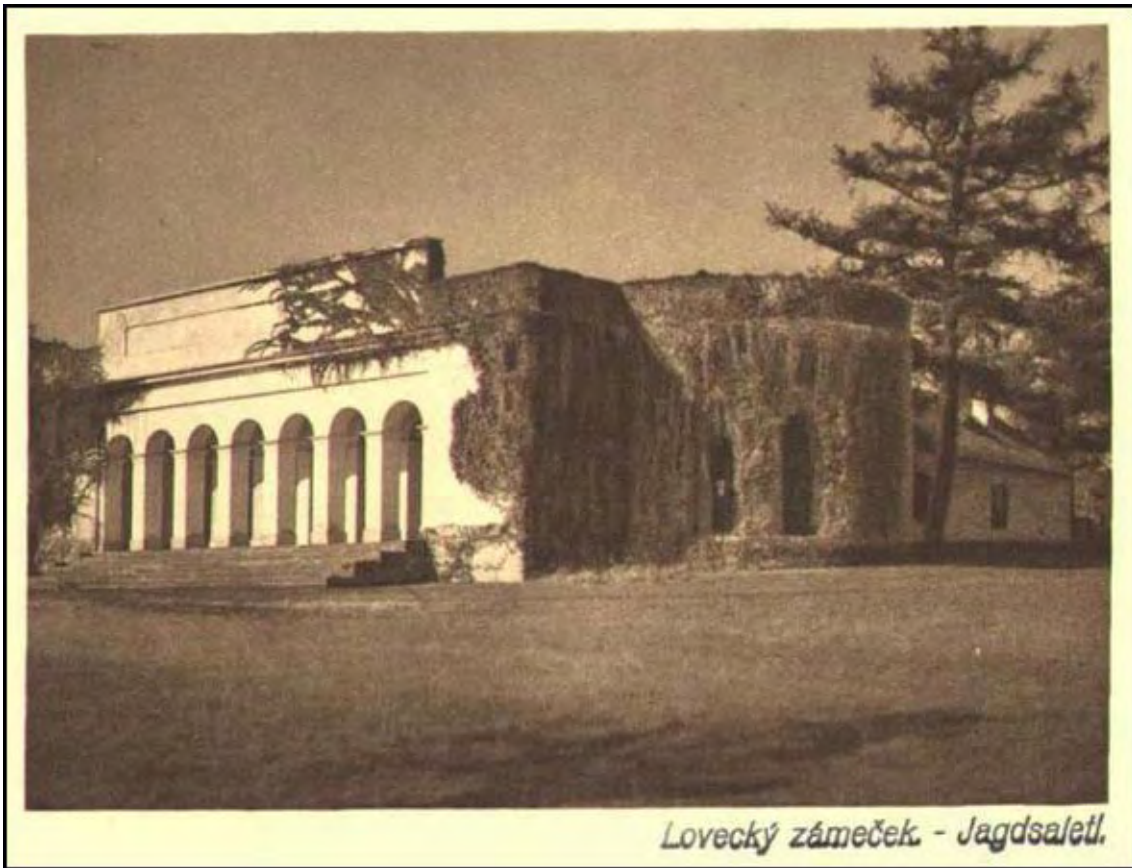


Katastermappe 1822



Katastermappe 1930





1956, die letzten Bilder bevor der Abbruch erfolgte...









linkes Wandrelief mit Jagdmotiv (Eberjagd)



rechtes Wandrelief mit Jagdmotiv (Hirschjagd)



linkes Wandrelief bei einem Springbrunnen (?)

aktuelle Bilder



Keller



Kellerbelüftung



Schuttreste



Kanalrohr



Brunnen



Strommast im Katzelsdorfer Wald

Danke / Dekuji für das Bild- und Kartenmaterial...

Ökonomierat Matthias Hirtl (Katzelsdorf Nr. 69),
aufgrund von Überresten (Fundament, Kellergewölbe, Brunnen, usw.) konnte
er am 17. Juli 2007 den genauen Standort feststellen;
Gebäude Rekonstruktion aus der Erinnerung eines Nachkommen von M. Kycl -
AutoCAD Zeichnung von Dieter Friedl (Bernhardsthal Nr. 407);
Fritz Lange / Kastelán Mgr. Michal Tlusták (Kastellan von Schloss Valtice);
Daniel Lycka, Valtice (<http://katzelsdorfskyzamecek.webnode.cz/>);
Friedel Stratjel (Bernhardsthal Nr. 482)
Dieter Friedl (Bernhardsthal Nr. 407).